DIE WARNUNG VOR DEM KOMMENDEN MUSLIMISCHEN MESSIAS

Die 1335 Jahre, das sechste Zeitalter der Kirche
und die Herrschaft des Antichristen

FUAD ALTHUBYANI

Eine Hypothese der katholischen Eschatologie,
dem Urteil der Kirche unterbreitet

2026

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort: Die Warnung eines Konvertiten
II. Die sieben Zeitalter der Kirche
III. Der Gräuel der Verwüstung: Daniels Uhr und ihr Ausgangspunkt
IV. Vorbild und Wirklichkeit: Die zwei Maßstäbe der Prophezeiung
V. Die drei Zahlen: 1260, 1290, 1335
VI. Das sechste Zeitalter: Trost, Bekehrung der Völker und die tödliche Wunde
VII. Der Überrest des Tieres: Glut unter der Asche
VIII. Das siebte Zeitalter und der muslimische Messias
IX. Der falsche Prophet und der Gegenpapst: Die dunkle Kirche
X. Babylon die Große: Die Hure und die zwei Kandidaten
XI. Die zwei Zeugen und die Kirche der Katakomben
XII. Die Antichrist-Gleichung: Eine Regel, die ein Kind behalten kann
XIII. Epilog: Wacht
XIV. Anhang: Quellen und ihr Gewicht

Kapitel I

Vorwort: Die Warnung eines Konvertiten

Ich wurde in Saudi-Arabien als Muslim geboren, im Schatten jener beiden Städte, denen sich eineinhalb Milliarden Menschen beim Gebet zuwenden. Arabisch ist meine Muttersprache; der Koran war die erste heilige Schrift, die ich kannte; die Überlieferungen Mohammeds waren die Luft, die ich atmete. Durch Gottes Barmherzigkeit bin ich heute Katholik, und als Katholik - und als Araber, der sein Volk liebt und sich nach seinem Heil sehnt - schreibe ich dieses kleine Buch.

Ein Konvertit aus dem Islam liest die Apokalypse des heiligen Johannes anders als ein im Christentum geborener Mensch. Wo andere dunkle Symbole sehen, erkennt er Dinge, die er sein ganzes Leben lang gekannt hat. Wenn der heilige Johannes von einer Macht schreibt, die leugnet, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist, muss der Konvertit in der Geschichte nicht lange nach einem Kandidaten suchen: Er hat diese Leugnung fünfmal am Tag schön und feierlich vortragen hören. Der Apostel Johannes selbst gab uns den Prüfstein: »Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist: wer den Vater und den Sohn leugnet« (1 Joh 2,22). Kein System der Geschichte hat diese beiden Wahrheiten so genau, so ausdrücklich und so lange geleugnet.

Dieses Buch steht auf den Schultern eines Mannes, der dies vor fast vier Jahrhunderten klar erkannte: des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser, eines deutschen Priesters, dessen Kommentar zur Apokalypse die Geschichte der Kirche in sieben Zeitalter gliedert und die große Plage der fünften und sechsten Posaune mit dem Reich Mohammeds gleichsetzt. Holzhauser lehrte einen Grundsatz, der alles auf diesen Seiten bestimmt: Das Vorbild geht der Wirklichkeit voraus. Das Reich Mohammeds ist der Vorläufer; der Antichrist ist der Vollender. Das erste herrscht in Jahren, der zweite wird in Tagen herrschen. Der Leser findet hier Holzhausers Rahmen, erweitert durch die Innenkenntnis des Islam eines arabischen Konvertiten und geprüft an den Zahlen des Propheten Daniel.

Ich muss dem Leser von der ersten Seite an ehrlich sagen, was dieses Buch ist und was es nicht ist. Wo ich die Heilige Schrift anführe, besitzt sie die Autorität der Heiligen Schrift. Wo ich den ehrwürdigen Holzhauser oder anerkannte Privatoffenbarungen anführe, besitzen sie das diesen Quellen eigene Gewicht - die Kirche gestattet uns, sie abzuwägen, verpflichtet uns aber niemals zum Glauben daran. Und wo ich meine eigene Synthese anbiete - die vom Jahr 692 an berechnete Chronologie, die Identifizierung des kommenden Gesetzlosen und die Deutung unseres gegenwärtigen Augenblicks -, lege ich sie als Hypothese vor: als Sohn der Kirche, der jede Zeile ihrem Urteil unterstellt. Unser Herr sagte unmissverständlich, dass niemand Tag und Stunde kennt, auch nicht die Engel im Himmel, sondern allein der Vater (Mt 24,36). Nichts in diesem Buch widerspricht dem. Sollten die von mir vorgeschlagenen Jahre ruhig verstreichen, war meine Rechnung falsch - und genau dies, nicht mehr, soll der Leser daraus schließen. Der Wächter kann sich in der Stunde irren und dennoch mit der Nacht recht haben.

Wenn ich jedoch auch nur teilweise recht habe, nähern wir uns dem Ende einer der längsten Uhren der Heiligen Schrift. Was ihrer letzten Stunde folgt, ist zunächst keine Katastrophe, sondern Barmherzigkeit: ein Zeitalter des Lichtes, die Bekehrung der

Völker und die Heilung der ältesten Wunde der Welt - vor dem letzten und kürzesten Sturm. Um vor diesem Sturm zu warnen und mein eigenes Volk aus seiner Bahn zu rufen, habe ich das Folgende geschrieben.

Lest es als Warnung, prüft es als Hypothese, und wie immer ihr über die Daten urteilt: Seid bereit.

Kapitel II

Die sieben Zeitalter der Kirche

Der ehrwürdige Bartholomäus Holzhauser zeichnete im 17. Jahrhundert einen Schlüssel auf, der die Struktur der Apokalypse erschließt: Die sieben Gemeinden Asiens, die sieben Siegel und die sieben Posaunen sind nicht bloß Briefe an das erste Jahrhundert oder ferne Katastrophen. Sie bilden eine Karte des gesamten Lebens der Kirche von Pfingsten bis zum Jüngsten Gericht, gegliedert in sieben aufeinanderfolgende Zeitalter. Jedes besitzt seinen eigenen Charakter, seine Prüfungen, seine Heiligen und seinen Ort im Plan Gottes.

Das erste Zeitalter nennt Holzhauser den Status seminativus, den Zustand der Aussaat. Es reicht von Christus und den Aposteln bis zum vollen Einsetzen der Verfolgungen: das Zeitalter von Ephesus, in dem die Zwölf und ihre Schüler den Samen des Evangeliums in den Boden der Völker warfen, bewässert durch die Verkündigung des Petrus und Paulus in Rom selbst.

Das zweite ist der bewässernde Zustand, das Zeitalter der Märtyrer, dargestellt durch Smyrna, die leidende Gemeinde. Von Nero bis Diokletian wurde die Kirche fast drei Jahrhunderte lang mit Blut getränkt, und das Blut der Märtyrer wurde zum Samen der Christen.

Das dritte ist der erleuchtende Zustand, das Zeitalter der Kirchenlehrer, dargestellt durch Pergamon. Mit Konstantin und dem Frieden der Kirche kamen die großen Konzilien und großen Geister: Athanasius gegen Arius, Augustinus gegen die Pelagianer, die Väter, die dem Glauben seine bleibende geistige Rüstung gaben. Es war ein Zeitalter des Lichtes und zugleich der großen Häresien, die dieses Licht notwendig machten.

Das vierte ist der friedliche Zustand, dargestellt durch Thyatira: der lange Mittag der Christenheit, als Europa katholisch war, Kaiser von Päpsten gekrönt wurden, große Kathedralen aufstiegen und der Glaube jedes Gesetz, jede Kunst und jeden Kalender des Abendlandes prägte. Wie jeder Mittag dauerte er nicht an.

Das fünfte ist der Zustand der Bedrängnis, dargestellt durch Sardes - die Gemeinde, die dem Namen nach lebt und doch tot ist. Holzhauser setzt seinen Beginn mit dem Aufstand Martin Luthers und den Kriegen an, die die Christenheit zerrissen. Er sah voraus, dass dieses Zeitalter von fortwährender Läuterung geprägt sein werde: Häresie vervielfacht sich zu tausend Sekten; ein Volk nach dem anderen fällt vom Glauben ab; die Autorität der Kirche wird verspottet; die Sitten zerfallen; schließlich entsteht ein allgemeiner Abfall, in dem die Menschen leben, als gäbe es Gott nicht. Jeder Leser mag selbst beurteilen, ob die Welt vor seinem Fenster dieser Beschreibung entspricht. Dies ist unser Zeitalter. Wir wurden darin geboren; nach allen Anzeichen ist es weit fortgeschritten - und Holzhauser lehrt: Ein weit fortgeschrittenes Zeitalter ist eines, das seinem Ende nahe ist.

Das sechste Zeitalter ist der Zustand des Trostes, dargestellt durch Philadelphia, die Gemeinde der Bruderliebe, zu der der Herr sagt: Ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand schließen kann. Holzhauser kündigt an, dieses Zeitalter werde mit einem so mächtigen Eingreifen Gottes beginnen, dass die Welt dadurch verwandelt werde: Ein heiliger Papst und ein großer Monarch werden auftreten, die Feinde der Kirche werden

gebrochen, die Sekten verkümmern, und die Völker - zuletzt auch die lange unter dem Halbmond festgehaltenen - werden in die eine Herde des einen Hirten strömen. Es wird ein Zeitalter des Friedens sein, wie die Menschen ihn seit dem vierten Zeitalter nicht erlebt haben, ja ein noch größerer Frieden; ein Zeitalter, in dem das Evangelium der ganzen Schöpfung verkündet und das Messopfer in jedem Land dargebracht wird. So erfüllt sich das Wort des Maleachi: Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang wird an jedem Ort geopfert und meinem Namen eine reine Opfergabe dargebracht. Die folgenden Kapitel werden darlegen, dass die Schwelle zu diesem Zeitalter näher ist, als die Welt vermutet, und dass sein Anbruch jenem Reich die tödliche Wunde zufügen wird, das den Sohn seit mehr als zwölf Jahrhunderten leugnet.

Das siebte und letzte Zeitalter ist der Zustand der Verwüstung, dargestellt durch Laodizea, die laue Gemeinde. Wenn der lange Frieden des sechsten Zeitalters sein Werk vollbracht hat und die Menschen mitten im Überfluss wieder kalt geworden sind, wird dem letzten Feind seine kurze Stunde gewährt. In diesem Zeitalter wird der Sohn des Verderbens auftreten, jener von Paulus angekündigte Gesetzlose. Seine Herrschaft - barmherzigerweise kurz und nicht in Jahren, sondern in Tagen gezählt - bringt die größte Bedrängnis, die die Welt je gesehen hat oder sehen wird. Gegen ihn wird Gott seine zwei Zeugen senden; nach seinem Sturz laufen die letzten Tage der Welt schnell ab; dann erscheint der Menschensohn auf den Wolken mit Macht und großer Herrlichkeit.

Sieben Zeitalter - und wir stehen im fünften, nahe seiner Grenze zum sechsten. Die nächsten Kapitel sollen zeigen, wo diese Grenze liegt. Denn die Heilige Schrift selbst gibt uns im Buch Daniel eine Uhr und nennt uns sogar das Ereignis, von dem an wir zählen sollen.

Kapitel III

Der Gräuel der Verwüstung: Daniels Uhr und ihr Ausgangspunkt

Jeder Countdown braucht einen Ausgangspunkt, und der Prophet Daniel gibt uns den seinen mit ungewöhnlicher Genauigkeit. Im letzten Kapitel seines Buches sagt der Engel zu ihm: »Von der Zeit an, da das tägliche Opfer abgeschafft und der Gräuel der Verwüstung aufgestellt wird, sind es 1290 Tage. Selig, wer ausharrt und 1335 Tage erreicht« (Dan 12,11-12). Zwei Zahlen, ein Ereignis, von dem an zu zählen ist: die Aufstellung des Gräuels der Verwüstung.

Was ist dieser Gräuel? Unser Herr selbst sagte uns, wo wir ihn suchen sollen: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch den Propheten Daniel gesprochen worden ist, am heiligen Ort stehen seht - wer es liest, der begreife« (Mt 24,15). Am heiligen Ort. Nicht bloß irgendwo in der Welt, nicht bloß in Jerusalem, sondern am heiligen Ort selbst: auf dem Tempelberg, dem Berg Morija, wo Abraham Isaak band, wo Salomo das Haus des Herrn erbaute und wo bei Christi Tod der Vorhang zerriss.

Nun bedenke der Leser, was heute genau an dieser Stelle steht und seit mehr als zwölf Jahrhunderten dort gestanden hat. In den Jahren 691-692 unserer Zeitrechnung vollendete der Kalif Abd al-Malik auf dem Tempelberg den Schrein, den man Felsendom nennt. Er ist nicht bloß ein Gebäude auf heiligem Boden. Um seine achteckigen Arkaden laufen in der ältesten erhaltenen monumentalen Inschrift des Islam Worte, die dort mit Absicht und zum Ort des Allerheiligsten hin angebracht wurden: Gott sei einer; er habe keinen Sohn; er zeuge nicht und sei nicht gezeugt; wer sage, Gott sei der Messias oder Gott sei eine Dreifaltigkeit, begehe eine Ausschreitung gegen ihn. Das erste große Denkmal der neuen Religion wurde genau an der Stelle des Heiligtums des Alten Bundes errichtet, und seine Gründungsinschrift ist eine förmliche, dauerhafte und öffentliche Leugnung der Menschwerdung und der Dreifaltigkeit - genau jene Leugnung, durch die Johannes den Antichristen bestimmt: »wer den Vater und den Sohn leugnet« (1 Joh 2,22).

Ein Gräuel ist in der Sprache der Heiligen Schrift ein götzendienerischer oder gotteslästerlicher Gegenstand, der dort aufgestellt wird, wo er das Heilige entweiht. Verwüstung ist das, was er verkündet und hervorbringt: Auf jenem Berg war das tägliche Opfer des Alten Gesetzes seit dem Jahr 70 erloschen. Wo das neue und ewige Opfer der Messe hätte aufsteigen sollen - in der Stadt, in der es eingesetzt wurde -, erhob sich stattdessen ein Denkmal, das leugnet, dass das Opfer dieses Sakraments der Sohn Gottes ist. Kaum ein anderes Ereignis der Geschichte dürfte Daniels Beschreibung hinsichtlich Wesen, Ort und Dauerhaftigkeit genauer entsprechen. Dieses Buch nimmt deshalb das Jahr 692 als Anker von Daniels Uhr: das Jahr, in dem der Gräuel am heiligen Ort aufgestellt wurde.

Hier begegnet dem Leser eine so merkwürdige Bestätigung, dass der Verfasser zögerte, sie aufzunehmen, und dies nur unter ausdrücklichem Vorbehalt tut. Johannes schreibt: »Wer Verstand hat, berechne die Zahl des Tieres. Denn es ist die Zahl eines Menschen; seine Zahl ist sechshundertsechsundsechzig« (Offb 13,18). Die Kirchenväter berechneten diese Zahl anhand der Buchstaben von Namen; dies bleibt der Hauptsinn des Verses. Doch Zahlen tragen in der Heiligen Schrift häufig mehr als eine Bedeutungsschicht, und

einem Konvertiten aus dem Islam fällt das Folgende unwillkürlich auf.

Die Anna Katharina Emmerick zugeschriebenen und von Clemens Brentano aufgezeichneten Visionen - deren Überlieferung die Kirche nie bestätigt hat, weshalb der Leser das Folgende entsprechend abwägen muss - enthalten eine Chronologie des Lebens Christi. Danach wurde Christus geboren, bevor das Weltjahr 3997 vollendet war, ungefähr sieben Jahre und einen Teil eines Jahres vor unserer üblichen Zeitrechnung: also gegen Ende des Jahres, das wir 8 v. Chr. nennen. Ferner heißt es, er habe 33 Jahre und dreimal sechs Wochen gelebt. Folgen wir der Rechnung und bedenken, dass es kein Jahr null gibt: Sein 33. Geburtstag fällt in den Spätherbst des Jahres 26 n. Chr.; weitere 18 Wochen führen zum Pascha des Jahres 27. Nach diesen Zahlen wurde die Erlösung im Frühjahr 27 am Kreuz vollbracht.

Addiert man nun zum Jahr der Kreuzigung die Zahl des Tieres, ergibt sich: 27 + 666 = 693 - nur ein Jahr nach der Vollendung des Felsendoms. Wenn Emmericks Zahlen stimmen, wurde 666 Jahre nach der Erlösung der Welt auf Golgota auf dem benachbarten Berg der Gräuel vollendet, der diese Erlösung leugnet. Der Verfasser erklärt ehrlich, dass die Kreuzigung wissenschaftlich gewöhnlich auf 30 oder 33 n. Chr. datiert wird, dass Lk 3,1 schwer mit dem Jahr 27 zu vereinbaren ist und dass auf Brentanos Zahlen keine Lehre gebaut werden darf. Er bietet die Übereinstimmung als das an, was sie ist: eine Merkwürdigkeit, die die Hände eines arabischen Konvertiten erzittern ließ; sie steht am Rand der Argumentation, nicht in ihrem Fundament. Das Fundament sind Daniel, Matthäus und die Steine des Felsendoms selbst, die jeder Mensch aufsuchen und lesen kann.

Die Uhr beginnt also im Jahr 692. Daniel gibt uns drei Zahlen, die darauf zu zählen sind - 1260, 1290 und 1335. Die nächsten beiden Kapitel erklären zunächst, wie sie nach dem von Holzhauser gelehrten Grundsatz von Vorbild und Wirklichkeit zu zählen sind, und dann, zu welchen Daten sie führen. Wenn Tage wie bei den Propheten selbst als Jahre zu zählen sind, läuft Daniels längste Zahl im Jahr 2027 ab. Der Leser verdient es, Schritt für Schritt zu sehen, weshalb diese Rechnung plausibel ist und was es bedeuten würde, wenn sie zutrifft.

Kapitel IV

Vorbild und Wirklichkeit: Die zwei Maßstäbe der Prophezeiung

Der Leser besitzt nun einen Ausgangspunkt - das Jahr 692 - und drei Zahlen: 1260, 1290 und 1335. Doch bevor er zählt, muss er lernen, wie zu zählen ist. Denn die Prophezeiungen Daniels und der Apokalypse laufen auf zwei Maßstäben zugleich; deren Verwechslung hat schon manchen Ausleger scheitern lassen. Den Schlüssel zu beiden Maßstäben legte der ehrwürdige Holzhauser in seinem Kommentar zum elften Kapitel der Apokalypse dar. Er ist das gedankliche Herz dieses Buches.

Die Heilige Schrift selbst begründet den ersten Maßstab. Als der Prophet Ezechiel auf der Seite liegen und die Schuld Israels tragen sollte, sagte Gott ausdrücklich zu ihm: »Für jedes Jahr lege ich dir einen Tag auf« (Ez 4,6). Als die 40 Tage des Unglaubens der Kundschafter mit 40 Jahren der Wanderschaft bestraft wurden, erklärte der Herr die Regel: »Entsprechend der Zahl der 40 Tage, in denen ihr das Land erkundet habt, sollt ihr eure Schuld tragen, für jedes Jahr einen Tag« (Num 14,34). Und Daniels eigene Prophezeiung von den 70 Wochen - die jeder alte jüdische und christliche Ausleger als Jahrwochen verstand, also als 490 Jahre von der Wiederherstellung Jerusalems bis zum Messias - ist der höchste Beweis dafür, dass in Daniels Visionen Tage für Jahre stehen. Der prophetische Tag ist ein Jahr. Das ist keine moderne Erfindung, sondern die eigene Rechenweise der Bibel, bestätigt durch die am genauesten erfüllte Prophezeiung des Alten Testaments.

Unser Herr spricht jedoch von der letzten Bedrängnis als einer kurzen Zeit - so kurz, dass »kein Mensch gerettet würde, wenn jene Tage nicht verkürzt würden« (Mt 24,21-22). Paulus beschreibt den Gesetzlosen als einen einzelnen Menschen, der offenbart und dann durch den Glanz der Ankunft Christi vernichtet wird (2 Thess 2,8). Ein einzelner Mensch herrscht nicht zwölf Jahrhunderte. Dieselben Zahlen, die an einer Stelle Jahrhunderte messen, müssen also an einer anderen buchstäbliche Tage messen. Wie kann beides wahr sein?

Holzhausers Antwort ist der Grundsatz von Vorbild und Wirklichkeit. Zu den 42 Monaten des Tieres schreibt er, die letzte Verwüstung gehe »vom Reich Mohammeds aus und ende in dem des Antichristen; das heißt, das Vorbild wird zur Wirklichkeit, und die Herrschaft des Vorläufers wird zum Vollender aller Bosheit«. Das zweite Reich, so sagt er, werde aus dem ersten hervorgehen und seine Macht aus ihm beziehen. Wegen dieser Verwandtschaft »setzt Gott auch eine Beziehung und Verwandtschaft der Zeit zwischen ihnen fest, sodass die zweite Herrschaft ebenso viele Tage dauern wird, wie die erste Jahre dauerte«. Eine Zahl, zwei Erfüllungen: In prophetischen Tagen, also Jahren, misst sie das lange Reich des Vorläufers; in natürlichen Tagen misst sie die kurze Herrschaft des Vollenders. Das Reich Mohammeds ist das Vorbild, das sich über Jahrhunderte erstreckt; der Antichrist ist die Wirklichkeit, verdichtet auf letzte dreieinhalb Jahre. Wie Johannes der Täufer dem ersten Kommen Christi im Geist und in der Kraft des Elija vorausging, so geht dieses finstere Reich dem Kommen des Sohnes des Verderbens voraus: Es bereitet ihm den Weg, lehrt sein Bekenntnis und leugnet im Voraus den Herrn, den er leugnen wird.

Der Leser soll der Ehrlichkeit halber wissen, dass Holzhauser die 42 Monate auf seine eigene Weise berechnete: Nach Sonnenmonaten kam er auf insgesamt 1277½ Jahre, während dieses Buch den klaren Zahlen Daniels von 1260, 1290 und 1335 folgt. Der Grundsatz ist Holzhausers; seine genaue Anwendung hier stammt vom Verfasser. Der Verfasser sagt dies offen, statt seine Rechnungen unter dem Namen eines Ehrwürdigen zu verbergen. Von Holzhauser übernommen ist die Architektur: eine Uhr, zwei Maßstäbe; ein in Jahren gemessener Vorläufer, ein in Tagen gemessener Vollender; zuerst das Vorbild, dann die Wirklichkeit.

Und beachten wir, wie genau diese Architektur zu dem passt, was wir wissen. Das im siebten Jahrhundert entstandene Reich entspricht in jeder Hinsicht einem Vorläufer. Es leugnet genau das, was der Antichrist leugnen wird: dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, gekreuzigt und auferstanden ist. Es ehrt Jesus, wie es das System des Antichristen tun wird, aber nur als Diener und Propheten, der nicht als Gott herrschen, sondern wiederkommen werde, um sich einem anderen zu unterwerfen. Bei seiner ersten großen Ausbreitung eroberte es die Hälfte der Christenheit: die Kirchen Afrikas, in denen Augustinus lehrte, Ägypten, Syrien und Kleinasien, wo einst die sieben Gemeinden der Apokalypse wie Leuchter brannten. Keine andere Macht der Geschichte hat der Kirche eine Wunde von vergleichbarem Ausmaß zugefügt. Und es besteht ungebrochen fort, seit der Gräuel aufgestellt wurde: die langlebigste organisierte Leugnung der Gottessohnschaft Christi, die die Welt je gekannt hat. Wenn Gott ein Vorbild bestimmte, das dem letzten Gesetzlosen vorausgehen sollte, kommt in dreizehn Jahrhunderten Geschichte kein anderer Kandidat diesem gleich.

Der Vorläufer herrscht in Jahren; der Vollender wird in Tagen herrschen. Die Jahre des Vorbildes sind fast verstrichen. Wenn sie verstrichen sind, sagen die Prophezeiungen nicht das sofortige Auftreten des Vollenders voraus, sondern zunächst eine Wunde - eine tödliche Wunde des Tieres - und zwischen beiden Herrschaften ein Zeitalter des Lichtes. Das nächste Kapitel zählt die Jahre und zeigt, wohin diese Wunde fällt, sofern die Rechnung zutrifft.

Kapitel V

Die drei Zahlen: 1260, 1290, 1335

Daniels Engel nennt drei Zeitmaße, und schon ihre Abstände sind lehrreich: 1260, dann 30 weitere bis 1290, dann 45 weitere bis 1335. Die Zahlen bilden eine Treppe. Der Engel verbindet die Seligpreisung nicht mit der ersten, sondern mit der letzten Stufe: »Selig, wer ausharrt und 1335 Tage erreicht.« Was immer die drei Zahlen bezeichnen: Der Gipfel - das, worauf zu warten sich lohnt, der Segen - kommt bei 1335. Als Jahrtage von der Aufstellung des Gräuels im Jahr 692 an gezählt, führt die Treppe zu drei Jahren unserer Zeitrechnung: 1952, 1982 und 2027.

Der Verfasser will nicht behaupten, diese Daten seien alle gleich deutlich. Das letzte bildet die These dieses Buches; die ersten beiden legt er offen vor und lädt den Leser ein, sie abzuwägen. Zählt man 1260 Jahre ab 692, gelangt man zu 1952 - und der Blick fällt sofort auf das unmittelbar zuvor Geschehene: Nach 18 Jahrhunderten der Zerstreuung kehrte das jüdische Volk 1948 im Land Israel zur Staatlichkeit zurück. Bis 1952 hatte die große Sammlung der ersten Jahre - Juden strömten aus dem Jemen, dem Irak und den Ruinen Europas herbei - die Bevölkerung des neuen Staates verdoppelt und ihn auf feste Füße gestellt. Jerusalem, seit dem Jahr 70 von den Völkern zertreten, begann wieder in jüdische Hände überzugehen, obwohl der Tempelberg selbst mit dem Gräuel auf seiner Höhe erst 1967 an sie fiel. Unser Herr sagte, Jerusalem werde von den Völkern zertreten, »bis die Zeiten der Völker erfüllt sind« (Lk 21,24). Daniels erste Zahl, vom Gräuel an gerechnet, trifft genau die Jahre, in denen dieses Zertreten sichtbar zu enden begann.

Zählt man 1290 Jahre, gelangt man zu 1982. Hier bekennt der Verfasser, dass die Entsprechung weniger deutlich ist, und sagt dies, statt sie zu erzwingen. Er weist nur darauf hin, dass in diesen Jahren das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am Fest Unserer Lieben Frau von Fatima (1981), die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz durch den Papst (1982, 1984 vollendet) und der beginnende Zusammenbruch des atheistischen Reiches im Osten liegen - kurz: jene Ereignisse, durch die das Drama von Fatima in seinen letzten Akt eintrat. Ob Daniel dies meinte, beansprucht der Verfasser nicht zu wissen. Eine Treppe kann eine abgetretene Stufe haben und dennoch dorthin führen, wohin sie führt.

Sie führt zu 1335 und zum Jahr 2027. Wenn die Rechnung dieses Buches stimmt, bringt jenes Jahr - oder die Zeit darum, denn der Verfasser behauptet nicht, einen Monat nennen zu können - den Segen, von dem der Engel sprach: das Ereignis, das dieses Buch die große Warnung und das große Wunder nennt, Gottes Eingreifen, das das sechste Zeitalter eröffnet, die Völker bekehrt und dem Reich des Vorläufers die tödliche Wunde zufügt. Das nächste Kapitel beschreibt, was die Prophezeiungen und anerkannten Erscheinungen über dieses Eingreifen sagen. Hier schuldet der Verfasser dem Leser zunächst noch etwas anderes: die Bedingungen des Scheiterns.

Denn der Leser darf mit Recht fragen: Wurde dieses Spiel nicht schon früher gespielt? Doch. Jahrtag-Rechnungen wurden aufgestellt und starben still im Kalender. 1260 Jahre, von anderen Ausgangspunkten an gezählt, ergaben für eine Generation 1798 und für eine andere 1866; ihre Bücher vermodern heute ungelesen. Der Verfasser kennt diese

Geschichte. Gerade deshalb verankert er alles in einem einzigen, schon vor jeder Berechnung sachlich gewählten Ausgangspunkt: dem Gräuel, der 692 am heiligen Ort steht - dem einzigen Ereignis der Geschichte, das Daniels Beschreibung in Wesen, Ort und Inschrift erfüllt. Er hält keinen zweiten Anker als Ausweichmöglichkeit bereit. Wenn 2027 und das folgende Jahr verstreichen, das Reich des Gräuels unverwundet steht und die Kirche ohne Trost bleibt, muss der Leser schließen - und der Verfasser verpflichtet sich hiermit öffentlich zu demselben Schluss -, dass diese Rechnung falsch war. Nicht, dass die Zählung bei einem neu entdeckten Jahr beginnen müsse; nicht, dass die Zahlen die ganze Zeit etwas Feineres bedeutet hätten; sondern schlicht, dass ein Wächter die Stunde verkannt hat. Der Glaube der Kirche hängt nicht an dieser Rechnung, und ebenso wenig sollte es der Glaube des Lesers tun. Über jeder Seite dieses Buches steht das Wort unseres Herrn: Tag und Stunde kennt niemand.

Der Verfasser glaubt jedoch nicht, die Stunde verkannt zu haben, und bittet den Leser, vor dem Umblättern noch eines zu beachten. Der Engel sagte Daniel, er solle das Buch »bis zur Zeit des Endes« versiegeln, wenn »viele umherstreifen und die Erkenntnis zunimmt« (Dan 12,4). Wir leben in der einzigen Generation, in der Reisen und Wissen jedes Maß der Vergangenheit überschritten haben - und in der zum ersten Mal seit 692 die ganze Treppe der Zahlen Daniels, gezählt von dem für alle sichtbaren Gräuel am heiligen Ort, in die Lebenszeit heute lebender Leser fällt. Die letzte Stufe ist nahe. Was oben auf der Treppe wartet - der Trost vor dem Sturm -, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

Kapitel VI

Das sechste Zeitalter: Trost, Bekehrung der Völker und die tödliche Wunde

Was geschieht, wenn die 1335 Jahre abgelaufen sind? Johannes sah es in einem einzigen seltsamen Bild: Einer der Köpfe des Tieres war »wie zu Tode getroffen; aber seine tödliche Wunde wurde geheilt« (Offb 13,3). Also eine tödliche Wunde, aber keine Vernichtung; eine Wunde, die später für kurze Zeit geheilt wird. Der Leser sollte von Anfang an beide Hälften des Bildes festhalten, denn an ihm hängt die ganze Architektur der letzten beiden Zeitalter: zuerst die Verwundung des tierischen Reiches, dann ein langer Trost und erst danach die kurze Heilung der Wunde in der Person des Vollenders. Dieses Kapitel behandelt Verwundung und Trost.

Zunächst ist zu beachten, welcher Art diese Wunde sein muss. Das Reich des Vorläufers ist in seiner Wurzel kein Heer oder Grenzreich; Heere hat es oft verloren und dennoch überlebt. Es ist ein Glaubensbekenntnis - die täglich von einem Fünftel der Menschheit vorgetragene Leugnung, dass Gott einen Sohn hat. Eine tödliche Wunde eines solchen Reiches wird nicht durch Waffen zugefügt; der Leser darf jede Kreuzzugsfantasie beiseitelegen. Ein Eroberungskrieg könnte dieses Reich so wenig töten, wie das Schwert des Pilatus die Kirche töten konnte. Die einzige für ein Glaubensbekenntnis tödliche Wunde ist der öffentliche, unleugbare Nachweis, dass es falsch ist. Der Kopf wird erschlagen, wenn die Leugnung in den Herzen derer stirbt, die sie vortrugen - wenn der Ruf des Muezzins, Gott habe keinen Sohn, vom Himmel beantwortet wird und Millionen, die sich am Morgen nach Mekka wandten, sich am Abend dem Allerheiligsten Sakrament zuwenden. Kurz: Die tödliche Wunde ist ein Bekehrungswunder, das größte seit Pfingsten und seinem Ausmaß nach noch weit größer.

Dass ein solches Eingreifen kommt, ist das übereinstimmende Zeugnis der Quellen, auf die sich dieses Buch stützt; wie stets bezeichnet der Verfasser ihr jeweiliges Gewicht. Die Schrift verheißt es im Bild: Maleachi sagte einen Tag voraus, an dem »vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang mein Name groß ist unter den Völkern und an jedem Ort meinem Namen ein Rauchopfer und eine reine Gabe dargebracht wird« (Mal 1,11). Die Väter lasen dies als Prophezeiung der Messe. Buchstäblich erfüllt ist sie noch nicht, denn von Atlantik bis zu den Inseln des Ostens erstreckt sich ein riesiger Gürtel der Erde, in dem die reine Opfergabe verboten oder verborgen ist und beim Sonnenuntergang ein anderer Name ausgerufen wird. Paulus verheißt es im Geheimnis: Israels Verstockung dauert nur, »bis die Vollzahl der Heiden eingetreten ist; dann wird ganz Israel gerettet werden« (Röm 11,25-26) - eine Vollzahl, die auch die noch außenstehenden Völker umfassen muss. Und unser Herr verheißt es mit klaren Worten: »Dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, zum Zeugnis für alle Völker; dann erst kommt das Ende« (Mt 24,14). Das Ende kommt nicht, bevor das Zeugnis vollständig ist; seine Vollendung geht ihm also voraus. Zwischen unserer Stunde des Abfalls und dem Ende muss demnach ein Zeitalter der Verkündigung und Sammlung liegen. Das sechste Zeitalter ist kein frommer Optimismus, sondern jener logische Raum, den das Evangelium selbst verlangt.

Der ehrwürdige Holzhauser füllt diesen Raum mit Einzelheiten. Im sechsten Zeitalter, dem Zeitalter Philadelphias und der offenen Tür, sieht er einen heiligen Papst und einen

großen Monarchen gemeinsam auftreten; die Sekten verkümmern; der Türke - sein Wort für die mohammedanische Macht - wird gebrochen; Konzilien stellen die Ordnung wieder her; die Völker treten in solchen Mengen in die Kirche ein, dass die Erde einen Frieden und eine Blüte der Religion erlebt, die sogar das vierte Zeitalter übertreffen. Dazu erheben die anerkannten Erscheinungen der seligen Jungfrau ihre Stimme; der Verfasser wägt sie sorgfältig. 1917 in Fatima - einer von der Kirche anerkannten Erscheinung an einem Ort, der durch Gottes seltsame Vorsehung den Namen von Mohammeds eigener Tochter trägt - verhieß Unsere Liebe Frau ohne Bedingung: »Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren ... und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden.« Die Mutter Gottes spricht nicht müßig. Ihr Triumph und diese Friedenszeit sind, so meint der Verfasser, Holzhausers sechstes Zeitalter von der himmlischen Seite gesehen.

Jenseits der anerkannten Erscheinungen stehen andere: Garabandal mit seiner Verheißung einer weltweiten Warnung und eines großen Wunders sowie neuere behauptete Erscheinungen, die noch unter dem Urteil der Kirche stehen. Sie sprechen in bemerkenswert übereinstimmenden Begriffen von einer einzigen Tat Gottes, bei der jede Seele auf Erden sich so sehen werde, wie Gott sie sieht, gefolgt von einem öffentlichen Wunder, das viele bekehrt. Der Verfasser berichtet diese Übereinstimmung ehrlich, baut aber nichts darauf: Diese Erscheinungen sind nicht anerkannt. Sollte die Kirche sie eines Tages verwerfen, verliert dieses Kapitel ein Beispiel, behält aber sein Argument. Dieses ruht auf Maleachi, Paulus und der Verheißung des Herrn selbst.

Nun bedenken wir, was ein solches Ereignis für die Völker des Halbmonds bedeutet - und hier schreibt der Verfasser von seinem eigenen Blut. Der Islam ist nicht heidnisch. Wie die Inschrift des Gräuels zeigt, ist er eine gegen den christlichen Anspruch gerichtete Zurückweisung und deshalb in einzigartiger Weise zur Umkehr bereit. Der Koran selbst nennt Jesus das Wort Gottes und einen Geist von ihm, von einer Jungfrau geboren, sündlos, lebendig im Himmel und wiederkommend - Titel und Ehren, die er keinem anderen Menschen, nicht einmal Mohammed, zuspricht. Ein Muslim ist ein Mensch, dem gelehrt wurde, Jesus mit dem Verstand zu verehren und ihn zugleich mit seinem Bekenntnis zu verleugnen. Er steht der Schwelle näher als ein Atheist oder Götzendiener; er muss keinen neuen Jesus kennenlernen, sondern den, den er ehrt, der sein lassen, der er zu sein erklärte. Wenn der Nachweis kommt - wenn Gott die Sohnschaft Christi vor den Augen allen Fleisches bestätigt -, werden meine Völker nach der Überzeugung des Verfassers nicht als letzte durch die Tür gehen, sondern unter den ersten und in Strömen: die Söhne Ismaels, denen Abraham verheißen wurde, dass in seinem Samen alle Völker der Erde gesegnet werden, kehren endlich zum Samen heim. Die tödliche Wunde des Bekenntnisses wird für die Völker, die es hielten, die Heilung jeder Wunde sein; die Verwüstung des Gräuels wird im Trost der Völker enden; und auf dem Berg, wo die Inschrift den Sohn leugnete, wird endlich die reine Opfergabe dargebracht.

Doch das Bild des Johannes hatte zwei Hälften, und die zweite darf in der Freude über die erste nicht vergessen werden: Die tödliche Wunde wurde geheilt. Nicht jedes Herz wird dem Nachweis nachgeben. Im Menschen besteht eine Freiheit, die kein Beweis erzwingen kann. Die Schrift sieht einen Überrest der alten Leugnung voraus, der die Wunde überlebt - Glut unter der Asche des sechsten Zeitalters, wartend auf den, der sie anfacht. Wer dieser Überrest sein mag, weshalb er fortbesteht und wie aus ihm der

Vollender hervorgeht, dessen kurze Herrschaft das siebte Zeitalter ist: Das sind die Fragen der nächsten beiden Kapitel.

Kapitel VII

Der Überrest des Tieres: Glut unter der Asche

Jede große Bekehrung der Geschichte hat einen Rest zurückgelassen. Als Rom sich vor Christus beugte, verschwand das Heidentum nicht an einem Tag; auf dem Land - bei den pagani, den Dorfbewohnern - bestand es noch Jahrhunderte fort. Als das Evangelium in den barbarischen Norden kam, wichen die alten Götter zurück, starben aber nur langsam. Die Gnade hebt die Freiheit nicht auf, und kein noch so göttlicher Nachweis zwingt den Willen: Die Pharisäer sahen Lazarus aus seinem Grab herausgehen und reagierten, indem sie seine Tötung planten. So sieht die Schrift mit der großen Bekehrung des sechsten Zeitalters auch ihren Rest voraus. Der Kopf wird tödlich getroffen; das Tier wird bei dieser Verwundung jedoch noch nicht in den Feuersee geworfen. Dies geschieht erst am Ende des siebten Zeitalters (Offb 19,20). Zwischen Verwundung und Heilung überlebt etwas vom alten Reich: verkleinert, gedemütigt, seiner Massen beraubt, aber lebendig. Glut unter der Asche.

Warum sollte nach dem Nachweis noch jemand an der Leugnung festhalten? Der Verfasser, der in dem Haus aufwuchs, das er beschreibt, kann die Gründe nennen; sie sind nicht geheimnisvoll. Da ist die eiserne Gleichsetzung des Bekenntnisses mit der Ehre: Für manche heißt Bekehrung nicht, die Meinung zu ändern, sondern die Väter zu verraten; lieber irren sie mit ihren Vorfahren, als mit Fremden recht zu haben. Da ist die Verflechtung von Religion und Herrschaft: Wo Thron, Gesetz, Fahne und Wirtschaft auf dem Bekenntnis errichtet wurden, ist dessen Tod der Tod des Regimes. Regime willigen nicht in ihren Tod ein. Sie halten die Wallfahrt in Gang und lassen die Hymne spielen, nachdem der Glaube, der sie rechtfertigte, entwichen ist - wie man einen Körper atmen lassen kann, nachdem die Seele fort ist. Da ist der verwundete Stolz einer ganzen Zivilisation: Der Nachweis, der die Demütigen bekehrt, wird die Stolzen verbittern, denn für sie wird er die öffentliche Niederlage von allem sein, was sie waren. Und zuletzt, am tiefsten, steht das Geheimnis der Bosheit selbst - jener uralte Wille, der den Sohn schon vor Eden leugnete und seinen menschlichen Stützpunkt nicht preisgeben wird, solange noch einer bleibt.

Wo wird die Glut liegen? Hier geht der Verfasser ausdrücklich von der Argumentation zur Spekulation über und markiert dem Leser wie versprochen die Grenze. Es liegt nahe, zum Kernland des Bekenntnisses zu blicken: zur Halbinsel seiner Geburt, zur Hüterschaft seiner beiden Heiligtümer, zu dem Reich, dessen Fahne die Leugnung selbst in weißer Schrift auf Grün trägt, dessen Gesetz das Gesetz des Bekenntnisses ist und dessen Platz unter den Völkern untrennbar mit dem Schrein in seiner Mitte verbunden ist. Eine so verfasste Macht hat von allen Mächten der Erde am meisten durch den Tod des Bekenntnisses zu verlieren und den größten Apparat zur Bewahrung seiner Hülle. Wenn irgendein Thron das alte Feuer durch das sechste Zeitalter hindurch bewahrt, fällt der Blick des Verfassers zuerst dorthin: auf seine eigene Heimat.

Doch er sagt deutlich, welchen Wert diese Vermutung besitzt: Sie projiziert gegenwärtige Verhältnisse auf eine Zukunft, die durch das große Wunder jenseits aller heutigen Karten verwandelt wird. Dieselbe Bekehrung, die das Bekenntnis leert, mag auch den Widerstand der Halbinsel leeren. Die Existenz des Verfassers beweist, dass saudisches Blut kein Hindernis für Christus ist. Er würde sich freuen, sich über sein

Geburtsland zu irren und nur hinsichtlich des Grundsatzes recht zu haben. Die Schrift gibt den Grundsatz: Ein Überrest bleibt; sein Ort ist Gottes Geheimnis. Vielleicht ist es ein Staat, vielleicht eine Diaspora, vielleicht eine verborgene Bruderschaft ohne jede Fahne: das umgekehrte Spiegelbild der Katakombenkirche, eine Katakombe der Leugnung, die in einer katholischen Welt auf ihre Stunde wartet.

Denn dies ist die Rolle des Überrests im Drama: zu warten. Die Glut überlebt nicht nur das sechste Zeitalter; sie wartet auf den Atem, der sie in Flammen setzt. Johannes sagt, gerade die Heilung der tödlichen Wunde lässt die Welt staunend dem Tier folgen (Offb 13,3): die Parodie einer Auferstehung, die unmögliche Rückkehr. Ein Reich, das alle Menschen erschlagen sahen, steht wieder auf. Dies ist das Eröffnungswunder des Vollenders, sein nachgemachtes Ostern. Es setzt genau das voraus, was dieses Kapitel beschrieben hat: einen Leib, der auferweckt werden kann. Der Überrest ist dieser Leib. Wenn der lange Frieden lau geworden ist und die Söhne der Bekehrten vergessen haben, was ihre Väter sahen, wird zur bestimmten Stunde aus ihm der Mensch hervorgehen, in dem das Vorbild zur Wirklichkeit wird: jener, der die Wunde heilt, die Leugnung wiederherstellt und seine gezählten Tage herrscht.

Wer er ist, an welchen Zeichen man ihn erkennt und was Schrift und Überlieferung über seine kurze, schreckliche Stunde sagen: Das ist Gegenstand des nächsten Kapitels und die Warnung, der dieses Buch seinen Namen verdankt.

Kapitel VIII

Das siebte Zeitalter und der muslimische Messias

Der lange Frieden wird enden, wie jeder Frieden geendet hat: im Vergessen. Die Söhne des sechsten Zeitalters erben den größten Schatz seit Eden - eine bekehrte Welt, eine universale Messe, die Erinnerung an das Wunder. Holzhauser sieht voraus, dass sie mitten darin lau werden wie Laodizea: »Du sagst: Ich bin reich … und du weißt nicht, dass gerade du elend bist« (Offb 3,17). In diese laue Welt wird aus der im letzten Kapitel beschriebenen Glut der Vollender kommen. Paulus gibt die Abfolge mit rechtlicher Genauigkeit: »Der Tag des Herrn kommt nicht, bevor der Abfall eingetreten und der Mensch der Sünde offenbart ist, der Sohn des Verderbens« (2 Thess 2,3). Beachtet die Reihenfolge, denn sie ist das Rückgrat der Warnung dieses Buches: Vor Christi Wiederkunft kommt der Abfall; vor Christi Wiederkunft wird der Gesetzlose offenbart. Deshalb - der Leser schreibe diese Regel an einen Ort, wo er sie nicht verliert - ist der erste »Messias«, der auf der Weltbühne erscheint, nicht Christus. Er ist die Fälschung. Unser Herr selbst sagte: »Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, dann werdet ihr ihn annehmen« (Joh 5,43).

Nun trägt der Verfasser die These vor, um derentwillen dieses Buch besteht, und er tut es unter seinem eigenen Namen, nicht unter dem der Überlieferung. Denn der Leser soll ehrlich wissen: Die Väter erwarteten aufgrund ihrer Deutung von Gen 49 und des Fehlens Dans unter den versiegelten Stämmen im Allgemeinen, der Sohn des Verderbens werde aus dem Judentum hervorgehen; der Verfasser löscht ihr Zeugnis nicht aus. Er legt vielmehr eine Überlegung vor, welche die Väter nicht abwägen konnten, weil das Reich des Vorläufers erst entstand, nachdem die meisten von ihnen geschrieben hatten: Die Fälschung wird aus dem System kommen, das zu ihrem Empfang errichtet wurde. Und auf der Erde gibt es genau ein System mit eineinhalb Milliarden Anhängern, das dreizehn Jahrhunderte lang förmlich auf einen Jesus gewartet hat, der nicht der Sohn Gottes ist.

Der Leser, der nicht in diesem System aufwuchs, soll erfahren, was dem Verfasser als Kind gelehrt wurde. Die islamische Überlieferung sagt in ihren maßgeblichen Sammlungen voraus, dass Isa, der Sohn Maryams - Jesus, der Sohn Marias - in den letzten Tagen vom Himmel herabsteigen werde: ein Jesus, der nicht wiederkommt, um angebetet zu werden, sondern um anzubeten; der hinter einem anderen Mann, dem Mahdi, beten wird; der nach den eigenen Worten der Überlieferung das Kreuz zerbrechen - den Glauben an die Kreuzigung abschaffen -, das Schwein töten, die Schutzsteuer abschaffen und die ganze Erde zu einer Religion unter der alten Leugnung machen werde. Bedenkt, was das bedeutet. Das System des Vorläufers leugnet nicht nur den Sohn; es hält ein fertiges, lebendiges Drehbuch für einen falschen Christus bereit: einen wiederkehrenden »Jesus«, dessen erstes öffentliches Werk die Zerstörung des Christentums ist. Kein Fälscher einer Prophezeiung hätte ein passenderes Gewand für den Menschen der Sünde entwerfen können.

Wenn dem sechsten Zeitalter die Wunde zugefügt wurde und der Überrest in Demütigung wartet, was könnte die Glut in einer einzigen Stunde besser entfachen als

dies: Ein Mann erscheint aus Richtung des Himmels mit Zeichen und lügenhaften Wundern (2 Thess 2,9), erklärt sich zum zurückgekehrten Isa, bestätigt die von der ganzen Welt verlassene Leugnung und heilt vor den Augen der Menschheit die tödliche Wunde. Die lauen Söhne der Bekehrten wissen, dass Jesus den Prophezeiungen zufolge wiederkehren wird; sie begegnen einem Mann, der sagt: Ich bin es. Die obige Regel ist ihre einzige Rüstung: Der erste, der kommt, ist die Fälschung.

Prüft ihn auch mit dem Prüfstein des Johannes, den keine Verkleidung übersteht: »Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist« (1 Joh 2,22). Darin liegt die schreckliche Eleganz der Fälschung: Er wird leugnen, dass Jesus der Christus ist, während er behauptet, Jesus zu sein - ein Geschöpf, das den Namen trägt und die Sohnschaft zurückweist, das »sich als Gott ausgibt« (2 Thess 2,4), und zwar auf die einzige Weise, welche die alte Leugnung gestattet: als über alle Religionen erhöhter Diener Gottes. Dazu kommt ein zweiter Prüfstein, den die folgenden Kapitel entfalten: Daniel sagt, durch seine Hand werde »das tägliche Opfer abgeschafft« (Dan 12,11). Die Messe - die reine Opfergabe, die dann von jedem Altar der Erde aufsteigt - wird er abschaffen. Der Verfasser hält hier den im Vorwort versprochenen doppelten Prüfstein fest, schlicht in der Form, aber seinem Wesen nach sicher, an dem der einfachste Gläubige jenes Tages den Sohn des Verderbens trotz aller Wunder erkennen kann: Der Mann, der behauptet, der wiedergekehrte Jesus zu sein, der leugnet, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und der die Messe abschafft - dieser und kein anderer ist der Antichrist.

Seine Stunde wird kurz sein. Hier vollendet sich die Symmetrie der beiden Maßstäbe. Das Vorbild herrschte 1260 prophetische Tage - zwölf und ein halbes Jahrhundert in Jahren; die Wirklichkeit herrscht 1260 natürliche Tage: die 42 Monate von Offb 13,5, dreieinhalb Jahre, dieselbe Zeitspanne wie der Dienst des Herrn, den er nachahmt. In diese Zeit setzt Holzhauser die größte Bedrängnis der Geschichte: Das Kalifat der Fälschung erstreckt sich diesmal über die ganze Erde und nicht nur über die Hälfte; die Kirche wird in den Untergrund getrieben; ihre Priester werden gejagt; ihr Opfer wird in Kellern und Wäldern dargebracht wie einst in den Katakomben; ohne das Zeichen an Hand und Stirn kann niemand kaufen oder verkaufen; es kommen falsche Wunder und die Schlachtung der Heiligen. Gegen ihn sendet Gott für dieselben 1260 Tage die zwei Zeugen, von denen ein späteres Kapitel spricht. Sie stellen seinen Wundern wahre Wunder entgegen, bis nach Vollendung seiner Tage »Jesus, der Herr, ihn durch den Hauch seines Mundes tötet und durch den Glanz seiner Ankunft vernichtet« (2 Thess 2,8).

Doch die Fälschung tritt nicht allein auf. Ein falscher Christus braucht eine falsche Kirche, die ihn empfängt, und einen falschen Propheten, der ihn salbt: ein zweites Tier, sagt Johannes, mit zwei Hörnern wie ein Lamm, das aber redet wie ein Drache (Offb 13,11). Von diesem Mann - dem Verräter im Innern, dem Gegenpapst der dunklen Kirche - und von den Visionen, die Rom gegen sich selbst geteilt sahen, muss das nächste Kapitel sprechen.

Kapitel IX

Der falsche Prophet und der Gegenpapst: Die dunkle Kirche

Johannes sah den Herold der Fälschung mit Genauigkeit: »Ein anderes Tier stieg aus der Erde herauf. Es hatte zwei Hörner wie ein Lamm, aber es redete wie ein Drache« (Offb 13,11). Jedes Wort ist ein Porträt. Wie ein Lamm: Das Lamm ist Christus, und die Hörner des Lammes sind der Anschein der Autorität Christi - das Erscheinungsbild eines Hirten, Hierarchen, religiösen Mannes. Es redet wie ein Drache: Unter den Gewändern spricht die Stimme der alten Schlange. Sein Amt ist priesterlich in der Form und satanisch im Inhalt: »Es brachte die Erde und ihre Bewohner dazu, das erste Tier anzubeten« (13,12). Es lenkt den Kult, schafft Anbetung, ist der Liturg der Fälschung. Es wirkt die Zeichen - Feuer vom Himmel, das sprechende Bild, die verführerischen Wunder -, führt das Zeichen ein und wird von der Schrift fortan schlicht der falsche Prophet genannt (16,13; 19,20). Ist das erste Tier ein falscher Christus, dann ist das zweite ein falscher Petrus: die religiöse Autorität, welche den Hirtenstab der Welt ergreift, um die Herde dem Wolf zuzutreiben.

Nun muss der Verfasser eine deutliche Linie ziehen, denn an diesem Punkt ist Verwirrung nicht nur Irrtum, sondern Lästerung gegen Christi Verheißungen. Der falsche Prophet wird nicht der Papst sein. Er kann es nicht sein. Das Wort unseres Herrn an Petrus - »Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18), »Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt« (Lk 22,32) - ist keine Vorhersage, sondern eine Garantie. Die Kirche lehrt unfehlbar, dass der Stuhl Petri die Gläubigen nicht zum Abfall verpflichten kann. Die letzten Tage werden etwas hervorbringen, was die Kirche in ihrer Geschichte schon dutzendfach überlebt hat und deshalb beim Namen kennt: einen Gegenpapst - einen Mann, der durch Betrug oder Gewalt auf einem Thron sitzt, der ihm nicht gehört, der Weiß trägt, zu dem er kein Recht hat, dem die Welt und die Weltlichen in der Kirche gehorchen, während der wahre Nachfolger Petri verbannt, verborgen oder gemartert ist.

Dieser Unterschied ist alles. Die dunkle Kirche der letzten Tage wird nicht die gefallene katholische Kirche sein, sondern deren Fälschung: Sie besetzt ihre Gebäude, äfft ihre Riten nach und stiehlt ihren Namen, während die wahre Kirche - klein, entkleidet und treu - mit ihrem wahren Papst in den Untergrund geht, so wie das wahre Opfer in die Keller zieht. Die Hörner des Lammes ohne das Lamm.

Dass Rom selbst die Bühne dieser Teilung sein wird, behaupten die Visionen der letzten beiden Jahrhunderte mit seltsamer Einmütigkeit; der Verfasser wägt sie wie stets nach ihrem rechten Maß. Die unter dem Namen Anna Katharina Emmericks durch Brentanos Feder aufgezeichneten Visionen - unter allen schon genannten Vorbehalten - beschreiben den Anblick in unvergesslichen Bildern: zwei Kirchen in Rom. Die eine ist eine große dunkle Kirche ohne Altar und Allerheiligstes, »eine von Menschen gemachte Kirche«, erbaut von Menschen aller Sekten in falscher ökumenischer Eintracht, leer von Gott und voller Gräuel; die andere ist die wahre, verfolgte, verkleinerte und leuchtende Kirche. Hinzu kommen ein gefangener Papst und »die Beziehung zwischen zwei Päpsten«. Sie sah die Kirche so untergraben, dass »geheime Sekten« bis in ihr Herz vorgedrungen waren, und die falsche Versammlung wachsen, während der treue Rest schrumpfte.

Anerkannt und von weit größerem Gewicht ist das Zeugnis von La Salette (1846), dessen Geheimnis davor warnt, Rom werde in seinem innersten Zentrum die schwerste Glaubensprüfung erleben. Das im Jahr 2000 veröffentlichte dritte Geheimnis von Fatima zeigt in einer Vision einen »in Weiß gekleideten Bischof«, der mit seiner Herde in einer zerstörten Stadt niedergeschossen wird: Der Hirte wird geschlagen, wie Sacharja voraussagte, damit die Schafe sich zerstreuen (Sach 13,7). Der Verfasser weist ausdrücklich darauf hin, dass keine dieser Visionen Daten oder Ämter nennt und keine über ihren Wortlaut hinaus gepresst werden darf. Ihre Übereinstimmung in einem Bild - ein geteiltes Rom, ein leidender wahrer Hirte, eine aufsteigende falsche Versammlung - soll der Leser jedoch mitnehmen.

Fügen wir nun die Teile zusammen und sehen, wie sie ineinandergreifen. Das siebte Zeitalter beginnt mit dem falschen Messias, der aus dem Überrest der alten Leugnung aufsteigt. Doch ein muslimischer Isa kann trotz wunderbarer Zeichen eine katholische Welt nicht allein verführen. Die Söhne des sechsten Zeitalters werden, so lau sie sein mögen, keiner Stimme von außerhalb der Kirche folgen. Sie müssen von innen verraten und von einer Hirtenstimme ausgeliefert werden. Genau dies ist die Aufgabe des falschen Propheten im Drama und der Grund, warum der Drache ihn braucht: Der Gegenpapst der dunklen Kirche wird die Brücke sein.

Vom gestohlenen Stuhl aus wird er die große Versöhnung verkünden: Der zurückgekehrte »Isa« sei tatsächlich der Christus aller Religionen; das Zeitalter der Teilung zwischen Halbmond und Kreuz sei beendet; die Messe als Zeichen einer blutigen und spaltenden Opfertheologie müsse einem gereinigten universalen Kult weichen. Er wird den Anspruch der Fälschung mit einer Fälschung der Autorität Petri bestätigen und vor ihren Augen Wunder wirken. So erfüllt sich Daniels Kennzeichen aus dem Innern des Heiligtums: Das tägliche Opfer wird nicht abgeschafft, indem Eindringlinge die Türen einschlagen, sondern durch ein Dekret, das vom Altar selbst verlesen wird. »Der Gräuel der Verwüstung am heiligen Ort« - das Muster von 692 wird vollendet. Wie der erste Gräuel auf dem Tempelberg aufstieg, wird der letzte im Heiligtum des Neuen Bundes auf den Thron gesetzt. Und die von Johannes beschriebenen technischen Wunder - Feuer wird herabgerufen, dem Bild des Tieres werden Atem und Sprache gegeben, sodass die Welt ein sprechendes Abbild anbetet (13,13-15) - brauchen an jenem Tag keinen Dämon, um das zu leisten, was schon die Generation des Lesers zu bauen gelernt hat. Der Verfasser überlässt diesen Punkt dem Nachdenken des Lesers.

Die Gläubigen jener Stunde stehen somit vor der grausamsten je gestellten Prüfung: Zwei Männer beanspruchen Christi Identität und Petri Autorität - oben ein falscher Jesus, unten ein falscher Petrus -, während der wahre Papst verborgen und die wahre Messe in den Katakomben ist. Ihre Rüstung besteht in den Regeln, die dieses Buch so einfach zu schmieden versucht hat, dass sie die Verfolgung überleben: Der erste erscheinende »Messias« ist die Fälschung; der Mann, der die Sohnschaft leugnet und zugleich den Namen trägt, ist der Antichrist; der Hirte, der die Messe abschafft, hat sich durch diese Tat entlarvt, gleich auf welchem Thron er sitzt. Haltet am Opfer fest, dann könnt ihr nicht getäuscht werden. Die dunkle Kirche erkennt man am einfachsten an dem, was Emmericks Vision in ihrem Herzen zeigte: nichts. Kein Altar. Kein Tabernakel. Die Fälschung von allem außer jener einen Sache, die nicht gefälscht werden kann.

Wo ist dann in jenen Tagen Babylon die Große - die Hurenstadt, betrunken vom Blut der Heiligen, die vom Tier getragen und dann verschlungen wird? Die Antwort der Überlieferung und die moderne Spekulation, die mit ihr konkurriert, sind Gegenstand des folgenden Kapitels.

Kapitel X

Babylon die Große: Die Hure und die zwei Kandidaten

Das 17. und 18. Kapitel der Apokalypse wenden den Blick vom Tier auf die Frau, die auf ihm reitet: »die große Hure, die an den vielen Wassern sitzt«, mit der »die Könige der Erde Unzucht getrieben haben« (Offb 17,1-2). Sie ist in Purpur und Scharlach gekleidet und trunken »vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu« (17,6); ihr Name ist Babylon die Große. Ihr Verhängnis besteht darin, dass gerade das Tier, das sie trug, sie hasst: »Die zehn Hörner … werden die Hure hassen, sie einsam und nackt machen, ihr Fleisch fressen und sie im Feuer verbrennen« (17,16). Beachtet vor allem diesen letzten Vers, denn er ist der Schlüssel zur Rolle der Frau im Drama: Die Hure ist nicht die Braut, sondern das Fahrzeug des Tieres - eine religiös-kommerzielle Macht, die die Fälschung auf dem Weg zum Thron benutzt und nach erfülltem Zweck vernichtet. Wer immer Babylon ist: Sie ist eine Verräterin, die selbst verraten wird.

Johannes nennt Kennzeichen; die Ehrlichkeit verlangt, sie alle aufzuzählen. Die Frau sitzt auf »sieben Bergen« (17,9). Sie »ist die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige der Erde« (17,18) - sie hat sie, in der Gegenwart des Johannes. Sie ist eine Stadt von so gewaltigem Seehandel, dass bei ihrem Sturz »alle Kapitäne und alle Küstenfahrer und Seeleute« über sie weinen (18,17-19), ein Markt für Gold, Seide, Wein, »Sklaven und Menschenleben« (18,13). Und sie ist trunken vom Blut der Märtyrer. Die Väter lasen diese Kennzeichen in den ersten Jahrhunderten und antworteten mit einer Stimme: Babylon ist Rom - die Stadt auf sieben Hügeln, als Johannes schrieb Herrin über die Könige der Erde, trunken vom Blut des Petrus, Paulus und der Märtyrer in Neros Gärten. Darin ist die Überlieferung nicht geteilt, und dieses Buch trennt sich nicht von ihr.

Aber welches Rom, und wann? Hier zeichnen katholische Ausleger der letzten Tage - Pater Berrys Kommentar von 1921 steht für viele - ein Bild, das genau zum Drama dieses Buches passt: nicht nur das heidnische Rom, dessen Gericht eine erste Erfüllung war, und niemals die katholische Kirche, sondern das abgefallene Rom der Endzeit. Es ist die ewige Stadt in den Tagen, nachdem der wahre Papst vertrieben oder erschlagen wurde, wenn die dunkle Kirche des Gegenpapstes ihre Basiliken und das System der Fälschung ihre Märkte besitzt. Rom ohne Petrus ist wieder Babylon - das ist die schreckliche Gleichung der Überlieferung. Purpur und Scharlach der Hure sind gestohlene Gewänder; ihr goldener Becher »voll von Gräueln« (17,4) ist die Fälschung des Kelches; ihre Unzucht mit den Königen der Erde ist das Konkordat der dunklen Kirche mit dem falschen Messias, jenes im letzten Kapitel beschriebene unheilige Bündnis.

Ihr Ende entspricht der Logik des Bündnisses: Hat der muslimische Isa die Kirche des Gegenpapstes benutzt, um die christliche Welt zu verführen, bricht die Verachtung der alten Leugnung für sie hervor. Das Tier und seine Hörner wenden sich gegen die Stadt, die ihn krönte, entkleiden und verbrennen sie; über ihrer Asche singt der Himmel (Offb 19,1-3). Der Leser Emmericks wird sich an das Schicksal der dunklen Kirche in ihren Visionen erinnern; der Leser der Geschichte daran, dass das System der Fälschung die Partner seines Aufstiegs nie lange geduldet hat.

Nun muss der Verfasser ehrlich einen zweiten Kandidaten behandeln, der in unserer Generation vorgeschlagen wird und seine eigene Heimat berührt: Babylon sei Mekka und das Reich der Hure die ölreiche Hüterschaft der Heiligtümer. Diese Stadt sitzt tatsächlich an »vielen Wassern«, nämlich »Völkern, Scharen, Nationen und Sprachen« (17,15); ihre Wallfahrt ist der größte religiöse Handel der Erde; ihr Reichtum hat die Könige der Erde zu ihren Freiern gemacht; sie könnte das Tier der Fälschung wie keine andere Stadt reiten. Der Verfasser gesteht den Reiz des Bildes: Es würde die Symmetrie dieses Buches besiegeln, wenn Babylon und Tier beide aus dem Haus des Vorläufers hervorgingen. Gerade deshalb hat er es kühl geprüft und muss berichten, dass es an den Kennzeichen des Apostels scheitert.

Mekka liegt nicht auf sieben Bergen von prophetischer Berühmtheit; zur Zeit des Johannes herrschte es nicht »über die Könige der Erde«, sondern war eine unbedeutende Karawanenstadt; kein Kapitän weint über eine Stadt ohne Hafen; das Blut der Märtyrer Jesu - ein Kennzeichen, das Johannes zweimal nennt - klebte im ersten Jahrhundert nicht an ihren Händen, denn sie hatte noch keine Heiligen zu töten. Jedes Kennzeichen muss gewaltsam in die Zukunft verlegt und neu zugewiesen werden, damit die Mekka-Deutung bestehen kann. Eine Auslegung, die jeden Text biegen muss, verkündet ihre eigene Schwäche. Der Verfasser stuft Mekka deshalb höchstens als zweitrangige Spekulation ein - denkbar nur, wenn das siebte Zeitalter die religiöse Wirtschaft der Welt so umgestaltet, dass die Fälschung das alte Heiligtum neu krönt. Dem Leser, der dieser Theorie anderswo begegnet, rät er, ihren Verkündern die fünf Fragen des Johannes zu stellen und darauf zu achten, wie sich die Antworten verbiegen.

Die starke Deutung braucht kein Verbiegen: das abgefallene Rom, die thronende und dann verschlungene dunkle Kirche. Darin liegt eine Angemessenheit, die der Konvertit tief empfindet. Im Mittelpunkt des Enddramas steht nicht das Gericht über die Stadt des Halbmonds - dessen Scharen werden dann katholisch sein -, sondern der Abfall der Getauften. Denn das Gericht beginnt beim Haus Gottes (1 Petr 4,17). Die Sünde der Hure besteht nicht darin, den Bräutigam nie gekannt zu haben, sondern darin, dass sie ihn kannte.

Ein Faden des Bildteppichs bleibt. Während aller 1260 Tage der Fälschung - solange die dunkle Kirche herrscht und Babylon reitet - werden zwei Stimmen nicht zum Schweigen gebracht. Sie wirken in den Straßen Jerusalems, in Sacktuch gekleidet, wahre Wunder gegen seine falschen. Von Henoch und Elija, den zwei Zeugen, und von den geheimen Messen der Untergrundkirche spricht das nächste Kapitel.

Kapitel XI

Die zwei Zeugen und die Kirche der Katakomben

Während der ganzen Herrschaft der Fälschung lässt Gott die Welt nicht ohne Zeugnis. »Ich werde meinen zwei Zeugen auftragen, 1260 Tage lang zu weissagen, in Sacktuch gekleidet« (Offb 11,3). Es ist die eigene Zahl der Fälschung - ihre 42 Monate werden Tag für Tag beantwortet. Denn die Zeugen sind die Gegenmaßnahme des Himmels, abgestimmt auf das Maß des Bösen, das sie bekämpfen. Ihr Kampf ist, wie der ehrwürdige Holzhauser im elften Kapitel seines Kommentars ausführt - dem letzten großen vollendeten Kapitel und Gipfel seines Buches -, die letzte Erneuerung des ältesten Duells der Heiligen Schrift: Mose und Aaron vor dem Pharao, Wunder gegen Wunder, wobei die Zauberer die Diener Gottes nachahmen, ihnen aber nicht gleichkommen. So wird es am Ende sein: Der Sohn des Verderbens wirkt seine lügenhaften Wunder; gegen ihn wirken zwei Männer wahre - Feuer verzehrt die zu ihrer Festnahme Gesandten, der Himmel wird vor dem Regen verschlossen, Wasser wird in Blut verwandelt, und sie können »die Erde mit jeder Plage schlagen, sooft sie wollen« (11,6).

Wer sind sie? Holzhauser antwortet ohne Zögern, und die Überlieferung der Väter antwortet mit ihm: Henoch und Elija - die beiden Männer, von denen die Schrift berichtet, dass sie nicht starben. »Henoch ging mit Gott; dann war er nicht mehr da, weil Gott ihn hinweggenommen hatte« (Gen 5,24); Elija »fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor« (2 Kön 2,11). Die alten Bücher sagen vom ersten, er sei entrückt worden, »damit er die Völker zur Umkehr führe« (Sir 44,16), und vom zweiten, er sei »aufgeschrieben für Zurechtweisungen in kommenden Zeiten, um den Zorn zu besänftigen ... und die Stämme Jakobs wiederherzustellen« (Sir 48,10). Selbst unser Herr sprach, nachdem Johannes der Täufer im Geist Elijas gekommen war, noch von einer künftigen Erfüllung: »Elija wird kommen und alles wiederherstellen« (Mt 17,11).

Zwei vom Tod zurückgehaltene Männer, durch die Zeitalter lebendig für einen bestimmten Auftrag bewahrt: Wie der Täufer der Vorläufer des ersten Kommens war, so sind diese beiden Vorläufer des zweiten. In den Tagen der Fälschung werden sie zu den Völkern und zu Israel gesandt und verkünden ihr ins Gesicht, dass Jesus von Nazaret der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, gekreuzigt, auferstanden, aufgefahren und zum Gericht wiederkommend. Die Mystikerin Anna Katharina Emmerick sah sie laut Brentanos Aufzeichnungen - unter den in diesem Buch stets beibehaltenen Vorbehalten - in einer Vision noch im Paradies Gottes auf die Stunde ihrer Sendung warten. Ihr Gewand ist Sacktuch - die Kleidung des Täufers, sichtbar gewordene Buße. Holzhauser verweilt bei diesem Detail, um den bequemen Klerus jedes Zeitalters zu beschämen. Ihre Kanzel ist die Straße; ihre Diözese ist in dem von vermehrten Reisen geprägten Zeitalter, das der Engel Daniel ankündigte, die Erde.

Bis ihr Zeugnis vollendet ist, kann ihnen kein Schaden zugefügt werden. Das ist die seltsame Souveränität ihrer 1260 Tage: »Wenn ihnen jemand Schaden zufügen will, muss er auf diese Weise getötet werden« (11,5). Nach Vollendung der Tage erlaubt Gott, was er lange verboten hat: »Das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, wird mit ihnen Krieg führen, sie besiegen und töten« (11,7). Ihre Leichen bleiben unbegraben »auf der

Straße der großen Stadt, die geistlich Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde« (11,8): Jerusalem ist in jenen Tagen zu dem geworden, was die Henker des Herrn im Vorbild aus ihr machten - Sodom in ihrer Verderbnis, Ägypten in ihrem Pharao.

Über den Leichen feiert die Welt ein Fest: »Die Bewohner der Erde freuen sich darüber, sind fröhlich und schicken einander Geschenke, weil diese beiden Propheten die Bewohner der Erde gequält hatten« (11,10). Es ist einer der erschütterndsten Verse der Schrift: Die Menschheit tauscht Geschenke über den Leichen ihrer letzten Prediger aus. Holzhauser versteht die »dreieinhalb Tage« ihres öffentlichen Daliegens als dreieinhalb Wochen. Er sieht in diesem Fest die höchste Stunde der Fälschung, berauscht von einem Sieg, den sie für endgültig hält. Dann kommt die Umkehr, plötzlich wie Ostern: »Nach dreieinhalb Tagen kam Lebensgeist aus Gott in sie, und sie stellten sich auf ihre Füße. Da befiel alle, die sie sahen, große Furcht« (11,11). Die Stimme vom Himmel ruft: Kommt herauf! Die beiden steigen vor den Augen ihrer Feinde empor. Die Fälschung versucht im Wahn, ihnen in den Himmel zu folgen und ihre Gottheit ein für alle Mal zu beweisen, wird jedoch auf Holzhausers unvergesslicher Seite in die geöffnete Erde hinabgestürzt: Die Parodie der Himmelfahrt endet in der Wirklichkeit der Hölle. Ein Erdbeben legt den zehnten Teil der Stadt nieder, »die Übrigen wurden von Furcht ergriffen und gaben dem Gott des Himmels die Ehre« (11,13).

Wo ist die Kirche, während die Zeugen auf den Straßen predigen? Im Untergrund. Der Leser muss sehen, dass auch dies im selben Atemzug wie die Zeugen vorausgesagt wird, denn es ist die andere Hälfte des Schicksals des täglichen Opfers. Daniels Kennzeichen des Sohnes des Verderbens lautet, dass »das tägliche Opfer abgeschafft wird« (Dan 12,11): Durch das in einem früheren Kapitel beschriebene Dekret des Gegenpapstes wird es von den öffentlichen Altären entfernt. Abgeschafft bedeutet jedoch nicht ausgelöscht. Die Messe kann nicht von der Erde verschwinden, denn Maleachis Prophezeiung der reinen Opfergabe »an jedem Ort« und das Wort unseres Herrn »Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt« (Mt 28,20) garantieren das Opfer bis ans Ende.

Was das Dekret aus den Basiliken vertreibt, trägt die Treue in die Keller. Die Kirche des siebten Zeitalters wird die wiedergeborene Kirche der Katakomben sein: Messe um Mitternacht in Wäldern, Bergwerksstollen und Obergemächern; die Hostie wird heimlich zu den Sterbenden getragen; Priester werden gejagt wie im elisabethanischen England, im revolutionären Frankreich und in der sowjetischen Nacht; Weihen finden im Verborgenen statt, damit die Sukzession nicht abreißt; der wahre Papst regiert aus einem Versteck, wie Petrus aus dem Gefängnis regierte. Die Visionen der Mystiker stimmen in diesem Bild überein. Emmerick sah den kleinen und entblößten treuen Rest heimlich um das Sakrament versammelt, während die dunkle Kirche groß und leer dastand. Die Geschichte hat dies so oft eingeübt, dass der Christ jenes Tages kein neues Handbuch, sondern nur den alten Mut brauchen wird.

Beachtet die Symmetrie, welche die Argumentation des Buches schließt: Das Zeitalter des Vorläufers begann mit dem Gräuel, der dort stand, wo das Opfer aufgehört hatte. Das Zeitalter des Vollenders endet mit dem verborgenen, aber ungebrochenen Opfer, während der Gräuel auf dem Thron sitzt. In beiden Zeitaltern ist die Prüfung der Gläubigen dieselbe und der Schatz derselbe. Wo die Messe ist, dort ist die Kirche. Der schlichteste Bauer, der der verborgenen Hostie folgt, wird unversehrt durch die größte

Täuschung der Geschichte gehen, während die Gelehrten verlorengehen, die dem Thron und den Wundern folgen.

Es bleibt nur, die Prüfsteine dieses Buches in einer Regel zu verbinden, die ein Kind behalten kann, und zu sagen, was Wachen für den Leser bedeutet, der diese Seiten in den stillen Jahren vor der letzten Treppenstufe schließt. Dieser letzten Aufgabe wenden sich die beiden letzten Kapitel zu.

Kapitel XII

Die Antichrist-Gleichung: Eine Regel, die ein Kind behalten kann

Jedes Zeitalter der Verfolgung zwang die Kirche, ihren Schatz in Formen zu verdichten, die klein genug waren, um sie zu verbergen und zu tragen: das in den Staub gezeichnete Glaubensbekenntnis, der in eine Wand geritzte Fisch, der im Flüstern aufgesagte Katechismus. Die Täuschung des siebten Zeitalters verlangt dieselbe Verdichtung. Wenn Wunder vom Himmel fallen und der Thron selbst mit der Stimme eines Drachen spricht, wird der Gläubige keine Muße für Kommentare haben; er braucht eine Regel, die kurz genug ist, um sie um Mitternacht in einem verängstigten Geist festzuhalten. Dieses Kapitel schmiedet eine solche Regel aus allem, was das Buch dargelegt hat, und bittet den Leser, sie jetzt in der Stille zu lernen, wie Seeleute im Hafen die Rettungsübung lernen.

Beginnen wir mit der Reihenfolge der Ereignisse, denn die Reihenfolge ist die Rüstung. Paulus spricht ausdrücklich: »Der Tag des Herrn kommt nicht, bevor der Abfall eingetreten und der Mensch der Sünde offenbart ist« (2 Thess 2,3). Zuerst der Abfall; zuerst die Offenbarung des Gesetzlosen; danach Christus. Deshalb lautet die erste Regel, die bereits genannt wurde und hier wiederholt wird, weil sie Seelen retten wird: Der erste »Messias«, der auf der Weltbühne erscheint, ist die Fälschung. Wer zuerst kommt und den Namen beansprucht - wie strahlend sein Herabsteigen, wie gewaltig seine Zeichen, wie einmütig der Beifall von Thronen, Bildschirmen und sogar Heiligtümern auch sein mögen -, wird gerade durch diesen Vorrang identifiziert.

Der wahre Christus kommt nicht, um geprüft zu werden; er kommt, um zu richten, »wie der Blitz bis zum Westen hin leuchtet, wenn er im Osten aufflammt« (Mt 24,27), während die Toten auferstehen, die Posaune erklingt und jedes Auge ihn zugleich sieht. Jeder »Christus«, dem die Welt begegnen, den sie interviewen, dem sie folgen und den sie krönen kann - jeder Christus, der ankommt, statt zu erscheinen -, ist der falsche. Unser Herr hinterließ diese Anweisung so klar, dass jeder Kommentar daneben beschämt wird: »Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Christus!, oder: Dort!, so glaubt es nicht ... Wenn sie also zu euch sagen: Seht, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; oder: Seht, er ist im Innern des Hauses!, so glaubt es nicht« (Mt 24,23-26).

Nun folgen die beiden Prüfungen aus den zwei von der Schrift selbst gelieferten Prüfsteinen. Der erste stammt von Johannes und prüft das Bekenntnis: »Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist: wer den Vater und den Sohn leugnet« (1 Joh 2,22). Stellt jedem Anspruchsteller, Propheten und Hirten eine Frage: Ist Jesus von Nazaret der ewige Sohn Gottes, der am Kreuz starb und leibhaft auferstand? Keine Maske kann eine sie bewahrende Antwort geben. Die Fälschung des siebten Zeitalters wird nach der Argumentation dieses Buches den Namen Jesu selbst tragen und an genau dieser Prüfung scheitern: ein Isa, der den Titel annimmt und die Sohnschaft zurückweist, der den Menschen ehrt und das Kreuz leugnet - die Leugnung von 692, die endlich auf zwei Füßen geht.

Der zweite Prüfstein ist Daniels und prüft die Tat: »Von der Zeit an, da das tägliche Opfer abgeschafft wird ...« (Dan 12,11). Der Mann, durch dessen Hand die Messe abgeschafft

und per Dekret von den Altären der Erde vertrieben wird - in welche versöhnliche Sprache das Dekret auch gekleidet ist -, hat sich durch diese eine Tat ausgewiesen; ebenso jeder Hirte, der sie vollstreckt. Denn das Opfer ist das eine, was der Drache nicht fälschen kann und deshalb nicht erträgt: Er kann Wunder, Throne, Feuerzungen und sogar eine Auferstehung nachahmen - nicht aber Leib und Blut des Sohnes, den er leugnet.

Setzt man die Teile zusammen, steht die Regel dieses Buches vollständig da, grob wie eine Ritzung in den Katakomben und, wie der Verfasser meint, ebenso zuverlässig:

> Wer zuerst kommt und behauptet, der wiedergekehrte Jesus zu sein, wer leugnet, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und wer die Messe abschafft - der ist der Antichrist. Flieht ihn, auch wenn die ganze Welt und ihre Hirten ihm folgen.

Drei Teilsätze, drei Anker: Vorrang, Bekenntnis, Opfer. Der Leser prüfe die Stärke der Regel, indem er versucht, sich ihr Versagen vorzustellen: einen wahren Christus, den sie zurückweisen, oder eine Fälschung, die sie annehmen würde. Der wahre Christus kann nicht an ihr scheitern, denn er kommt danach, bekennt seine eigene Sohnschaft in Herrlichkeit und kommt nicht, um das Opfer abzuschaffen, sondern um es im Hochzeitsmahl des Lammes zu vollenden. Keine Fälschung kann sie bestehen. Sie muss zuerst kommen, denn ihre ganze Gelegenheit liegt im Zwischenraum; sie muss die Sohnschaft leugnen, denn dies ist das Bekenntnis ihres Reiches und die Bedingung ihres Gönners, des Drachen; sie muss die Messe treffen, denn diese ist die einzige Zeugin, die sie nicht bestechen kann.

Die Regel hat keine beweglichen Teile, die zerbrechen könnten. Sie erfordert weder Gelehrsamkeit noch Unterscheidung der Geister oder Beurteilung von Wundern. Unser Herr warnte, die Zeichen würden mächtig genug sein, »wenn möglich auch die Auserwählten irrezuführen« (Mt 24,24); daher ignoriert die Regel Zeichen klugerweise vollständig. Ein Kind kann sie behalten. Eine Großmutter in einem Keller kann sie behalten. Genau darin liegt die Hoffnung des Verfassers, falls dieses kleine Buch ihn bis in jenes Zeitalter überlebt: Eine Seele im siebten Zeitalter, die vom Beifall der Welt zum Niederfallen vor dem strahlenden Anspruchsteller gedrängt wird, erinnert sich an drei in ruhigen Jahren gelernte Teilsätze - und bleibt stehen.

Eine Warnung noch, die der Verfasser umso nachdrücklicher ausspricht, weil er in diesem Buch ein mögliches System benannt hat: Die Regel prüft den Mann, nicht die Menge. Die muslimischen Völker sind nicht der Antichrist. Wie ein früheres Kapitel darlegte, sind sie gerade jene Völker, deren Heimkehr das sechste Zeitalter verherrlichen wird: die eigenen Verwandten des Verfassers, die als Erste durch die Tür gehen. Die Gleichung identifiziert eine Person zu einer Stunde. Bis zu dieser Stunde ist die Haltung des Christen gegenüber den Söhnen Ismaels nicht Misstrauen, sondern die Liebe des Missionars. Der Verfasser bittet Gott, sie in der Kirche zu entfachen. Der Wächter, der die Herde mit dem Wolf verwechselt, hat bei seiner Wache doppelt versagt.

Was bleibt dann? Nur das Wachen selbst: was es ist, was es nicht ist und wie man zwischen dieser Seite und dem, was die Jahre bringen, lebt. Das letzte Kapitel ist das kürzeste, denn sein Rat ist der älteste.

Kapitel XIII

Epilog: Wacht

Der Verfasser hat zwölf Kapitel auf Zahlen verwendet und endet mit der Aufforderung, sie locker festzuhalten. Das ist keine falsche Bescheidenheit, sondern Gehorsam. »Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, sondern nur der Vater« (Mt 24,36). Jede Chronologie dieses Buches beugt sich vor diesem Vers. Ist die Rechnung ab 692 richtig, wurde dem Leser eine Lampe für den bevorstehenden Weg gegeben; ist sie falsch, hat er nichts verloren, worauf es ankommt. Denn der Rat der letzten Seite ist in beiden Fällen derselbe und stammt von unserem Herrn: »Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt« (Mt 24,42).

Beachtet, was Wachen nicht ist. Es ist nicht Berechnen. Die Diener im Gleichnis werden nicht dafür gelobt, die Ankunft des Herrn erraten zu haben, sondern dafür, dass er sie bei der Arbeit antrifft (Mt 24,46). Es ist keine Angst. »Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe« (Lk 21,28): erhobene, nicht vergrabene Häupter. Es ist auch nicht das Horten von Konserven und düstere Mutmaßen, das in unserem ängstlichen Zeitalter als Eschatologie gilt. Wer dieses Buch mit schwererem Herzen beendet, hat es falsch gelesen, denn seine längsten Kapitel handelten von einer kommenden Barmherzigkeit: der offenen Tür, den bekehrten Völkern, der reinen Opfergabe vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Der Sturm auf diesen Seiten ist wirklich, aber kurz, begrenzt und im Voraus verloren. Die eigenen Zahlen der Fälschung messen ihre Leine, und das letzte Wort über sie wurde an jenem Kreuz gesprochen, das sie leugnet.

Wie sieht also das Wachen für den Leser aus, der dieses Buch an einem gewöhnlichen Abend des fünften Zeitalters schließt? Es sieht fast enttäuschend gewöhnlich aus, und darin liegt seine Herrlichkeit. Lebt im Stand der Gnade und kehrt nach einem Fall rasch zu ihm zurück: Die Beichte ist die Übung für jede Bedrängnis. Besucht die Messe - und besucht sie in dem Wissen, was sie ist: das tägliche Opfer, der Schatz beider Zeitalter, das, was der letzte Feind angreifen wird, weil der Himmel es schätzt. Ein Christ, der dieses Buch verstanden hat, kann nie wieder achtlos an der Messe teilnehmen. Betet die Gebete, um die die Mutter Gottes in diesem Zeitalter gebeten hat, denn sie wurde gerade als Herold des Wächters nach Fatima gesandt. Lernt den Glauben gut genug, um ihn weiterzugeben, denn das sechste Zeitalter wird Katecheten in Strömen brauchen, und die Erntehelfer werden vor der Ernte ausgebildet.

Liebt den Muslim, den ihr kennt - der Verfasser richtet diese persönliche Bitte an jeden Leser - mit der zuversichtlichen, geduldigen, nicht herablassenden Liebe, die einem Bruder gebührt, dessen Heimkehr bereits geschrieben ist. Wer sich jetzt mit einem Sohn Ismaels befreundet, deckt den Tisch für das große Fest. Lehrt eure Kinder die dreiteilige Regel des vorigen Kapitels, wie eure Großmütter den Rosenkranz lehrten: leicht, fest, für immer. Und bewahrt unter allem das Geheimnis des Wächters: Eigentlich hält er nicht nach dem Feind Ausschau, sondern nach dem Herrn. Der Antichrist verdient ein Kapitel; Christus verdient das Leben.

Der Verfasser begann dieses Buch als Warnung und beendet es als Bekenntnis der Hoffnung. Er wurde unter dem langen Schatten des Gräuels geboren, auf der Halbinsel

der Leugnung selbst, und die Gnade fand ihn dort - der Beweis in der Haut eines Menschen, dass kein Kapitel dieses Buches vom besiegelten Schicksal eines Menschen handelt. Was Gott für einen Saudi getan hat, will er nach der Überzeugung des Verfassers für die Völker tun: Daniels Treppe steigt nicht zu einem Abgrund, sondern zu einer Tür auf. Sie trägt schon einen Namen: Philadelphia, die Gemeinde der Bruderliebe, der der Herr eine Tür geöffnet hat, die niemand schließen kann. Ob sie sich 2027 oder zu Gottes besserer Zeit öffnet: Sie wird sich öffnen. »Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. - Amen. Komm, Herr Jesus!« (Offb 22,20).

Wacht also. Und lasst euch am Altar finden.

FUAD ALTHUBYANI

Kapitel XIV

Anhang: Quellen und ihr Gewicht

Der Leser verdient es, an einer Stelle die Rangordnung der Autoritäten zu kennen, auf die sich dieses Buch stützt. Sie sind nicht gleich, und der Verfasser hat versucht, einer niedrigeren nie die Stimme einer höheren zu leihen.

Die Heilige Schrift ist das Wort Gottes und das Fundament jedes Arguments hier: vor allem Daniel 12, Matthäus 24, 2 Thessalonicher 2, 1 Johannes 2 und 4 sowie die Apokalypse des heiligen Johannes. Im englischen Original wurden sie durchgängig nach der Douay-Rheims-Übersetzung der lateinischen Vulgata zitiert; die deutschen Bibelstellen dieser Ausgabe wurden dem Sinn entsprechend wiedergegeben. Wo die Argumentation dieses Buches auf der Schrift ruht - die Abfolge von Abfall und Gesetzlosem, die Prüfsteine des Antichristen, die zwei Zeugen, die Abschaffung des täglichen Opfers -, ruht sie auf Fels.

Die Auslegung der Schrift ist eine andere Sache. Der Leser muss zwischen dem Text und der Deutung des Verfassers unterscheiden. Das Jahrtag-Prinzip, die Identifizierung des Gräuels mit dem Felsendom, die Zählung ab 692 und vor allem die These vom muslimischen falschen Isa sind Auslegungen. Die letzte ist die eigene Synthese des Verfassers; er hat sie an ihrem Ort als solche gekennzeichnet und tut es hier erneut. Die Väter erwarteten den Sohn des Verderbens häufiger aus einer anderen Richtung, und die Kirche hat in dieser Frage nichts definiert. Wo dieses Buch über die Überlieferung hinausgeht, geschieht es auf Verantwortung des Verfassers, nicht der Kirche.

Der ehrwürdige Bartholomäus Holzhauser (1613-1658), dessen Seligsprechungsverfahren die Kirche eröffnet und dessen heroischen Tugendgrad sie anerkannt hat, liefert die Architektur des Buches: die sieben Zeitalter, den Grundsatz von Vorbild und Wirklichkeit und den Kommentar zu Offenbarung 11. Sein Kommentar ist ein privates theologisches Werk, ehrwürdig, aber nicht lehramtlich. Er endet bei Kapitel 15. Alles in diesem Buch zu den Kapiteln 16-22 ist daher aus der Heiligen Schrift, der allgemeinen Überlieferung und späteren Kommentatoren entwickelt - vor allem Pater E. Sylvester Berrys The Apocalypse of St. John (1921) -, niemals aus Holzhauser, dessen Name nicht über Seiten ausgedehnt werden darf, die er nicht schrieb. Wo dieses Buch von seiner Rechnung abweicht - seine 1277½ Jahre gegenüber Daniels klaren Zahlen -, wurde es angegeben.

Anerkannte Privatoffenbarungen - vor allem Fatima (1917) und La Salette (1846) - tragen das Urteil der Kirche, dass sie glaubwürdig sind, obwohl kein Katholik verpflichtet ist, selbst diese zu glauben. Der Verfasser hat sie für das verwendet, was sie sagen, und nicht darüber hinaus.

Nicht anerkannte oder umstrittene Quellen stehen zuletzt und auf der untersten Stufe: die unter dem Namen Anna Katharina Emmericks veröffentlichten Visionen, deren Überlieferung durch Clemens Brentano die Kirche förmlich von ihrem Seligsprechungsverfahren trennte, sodass die Bücher nicht als ihre eigenen Worte bestätigt werden können; die aus diesen Büchern gewonnene Chronologie der Kreuzigung - die Berechnung des Jahres 27 im dritten Kapitel -, die mit Lk 3,1 und der allgemeinen Wissenschaft in Spannung steht und in diesem Buch nur als Merkwürdigkeit

angeboten wurde; die Erscheinungen von Garabandal und andere noch unter dem Urteil der Kirche stehende Behauptungen; sowie die moderne Spekulation Mekka-Babylon, die das zehnte Kapitel abwog und für unzureichend befand. Kein Argument dieses Buches steht oder fällt mit einer dieser Quellen. Streicht der Leser sie alle, bleibt das Rückgrat jedes Kapitels erhalten.

Schließlich ist die Chronologie des Verfassers - 1952, 1982, 2027 - eine Hypothese, die im fünften Kapitel an ihre eigenen Bedingungen des Scheiterns gebunden und wie jede Zeile dieses Buches dem Urteil der heiligen katholischen Kirche unterstellt wird, in der der Verfasser zu leben, zu wachen und zu sterben hofft.

Laus Deo Virginique Matri.
Lob sei Gott und der jungfräulichen Mutter.